

Württemberg.

Balingen a. G., 6. März. (Keine Maul- und Klauenseuche.) Zeit kurzem geht das Gerücht, daß in einer Händlerhankung in Balingen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und dadurch die Abhaltung des am nächsten Mittwoch fälligen Marktes in Frage gestellt sei.

Stuttgart, 6. März. (Spielplan der Württ. Landesbretter.) Großes Haus: Sonntag, 8. März: Der Jägerbaron (7 1/2-10 1/2); Montag: Die sizilianische Welser (8 bis gegen 11); Mittwoch: Coriolan (8-10 1/2); Donnerstag: Das Nachtlager in Genava - Die Puppenfee (8-10 1/2); Freitag: Bagliacci - Die Puppenfee (8-10 1/2); Samstag: Carmen (7 bis nach 10); Sonntag, 13. März: Zur Reichshandwerkswoche: Die Meisterfänger von Nürnberg (6-11); Montag: Der Kronprinz (8-10 1/2); Dienstag: Der Jägerbaron (8-11); Mittwoch: Der Raub der Sabinerinnen (4 1/2-7); Kleines Haus: Sonntag, 8. März: Sauerwittchen (4-6); Der Raub der Sabinerinnen (7 1/2 bis nach 10); Montag: Fahrmann Denschel (8-10 1/2); Dienstag: Gastspiel Konrad Dreher mit Ensemble; Matthias Gollinger (8-10 1/2); Mittwoch: Don Giovanni (7 1/2 bis nach 10 1/2); Donnerstag: Elisabeth von England (8 bis nach 10 1/2); Freitag: Coriolan (8 bis nach 10 1/2); Samstag: Vorunterführung (7 1/2 bis gegen 10); Sonntag, 13. März: Zum letzten Male: Sauerwittchen (4-6); Sturm im Wasserglas (7 1/2-9 1/2); Montag: Vorunterführung (8 bis gegen 10 1/2); Dienstag: Richter Feuerbach (8-10); Mittwoch: Gastspiel George Ballanoff; Don Giovanni (8-11) Uhr. - Viederhalle: Sonntag, 8. März: 7. Symphoniekonzert-Dampfbote (11-1); Montag, 9. März: 7. Symphoniekonzert (8-10) Uhr.

Stuttgart, 6. März. (Zur Oberbürgermeisterwahl.) Die Kommunalen werden für die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl wie bei der letzten Wahl einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Ulm, 5. März. (Belohnte Ehrlichkeit.) Ein junger arbeitsloser Mann, der Bräutigam einer Tochter aus dieser Familie, der schon längere Zeit arbeitslos war und mit der Unterstützung nicht auskam, fand kürzlich einen Geldbeutel mit 9 Mark Inhalt. Die Summe wäre gerade recht gewesen, um eine Schuld zu begleichen. Nützlich weicht der Mittellose diesen Gedanken ab und trägt den Geldbeutel auf das Fundbüro. Nach einigen Tagen läßt man ihn kommen und fordert ihn auf, sich bei Frau Fabrikant K. zu melden. Frau Fabrikant K. identifie ihn, nachdem er ihr einige Fragen beantwortete, 3 Mark und die Woche darauf gehörte der Ehrliche nicht mehr zu den Arbeitslosen, sondern fand Arbeit in der Fabrik des Mannes der Frau K.

Brief aus Pforzheim

Reminiszenz! - Der letzte Kanonier. - Das Deute im Leben einer großen kleinen Stadt. - Frühlingserwachen. - Der Klaffiger des deutschen Varietés.

„Ein schilbtes Kreuz zwischen zwei Adergaiten ... Bald Schmitz's und deut die letzte Spur von einem, der zur Jahre schwarz und keinen Schwarz gehalten. Der Regen wusch den Namen ab, verloren und vergessen - Soldatengrab! Soldatengrab, das keine Tränen nassen.“

Reminiszenz! - Der Sonntag gehörte den Toten des Weltkrieges. 2 Millionen deutscher Männer sind für ihre Heimat in den Tod gegangen. Auch der Dichter obiger Verse ist unter ihnen. - In erster und würdiger Feier gedachte Pforzheim seiner Toten. Das Helbengrab und der Ehrenfriedhof auf der Schanz gaben den Stimmungsvollen Rahmen dazu. Zu rasch vergißt die Welt von heute, was gehern war, was andere für sie gelitten und gestritten haben und ihr Lehtes und Beltes opfertem für das Bestehen unserer Heimat. Zwei Millionen sind für sie, für uns gestorben, und der Oeringste unter ihnen hat unser Gedenten verdient. Einer unserer Kriegedichter, K. Gohlbaum, schrieb einmal so schön in Versen:

Ihr, die ihr Güter der Kultur euch nennt, löhnden Wortes unsere Siege feiert, und was als Klamme göttlich einisch dreunt, mit eures Menschenweiges Dunst verschleiert, und wenn ihr wie der Vater Gockbe singt, auch sel's gesagt: Der letzte Kanonier, der pflichtgetreu den schweren Desbaum schwingt, ist mehr als ihr!“

Zu rasch nur geht im Lärm der Gegenwart und in der Hast des Tages unter, was gehern heilig schen und groß. Die Enge persönlichen Erlebens bringt soviel Mannigfaltigkeit, daß man zu leicht das Große von gehern vergessen kann. Und für Abwechslung ist ja auch im Leben einer kleinen großen Stadt immer gesorgt. Besonders hoch geben die Wellen der Generalversammlungen der Vereine und Parteien aller Schichtierungen und Zweige. Auch in das politische Leben kommt neuer Schwung. Eröffnet wurde der Weigen von einer Versammlung der Nationalsozialisten im Saalbau, und morgen spricht beim Stahlhelm Dackenberg, der zweite Bundesführer. Lobenswert ist das Beginnen der Sänger und Turner der Pforzheimer Gasse, die am kommenden Sonntag mit einer gemeinsamen Veranstaltung zu Gunsten der Rothilfe vor die Öffentlichkeit treten. Umberto Urbano, der Mailänder Scasänger, hat uns eine böse Enttäuschung bereitet, was auch in zum Teil vorzeitiger Saalräumung zum Ausdruck kam. Dankbares Publikum und überfüllter Saal fand ein Vortrag über Rundfunkstörungen. Beachtlich sind auch die Bemühungen der Anthropologischen Gesellschaft, durch eine Vortragsreihe interessanter Art für ihre Ziele zu werben. Das Schauspielhaus scheint mit dem Frühlung im Wiener Wald einen guten Griff getan zu haben und der Pforzheimer wartet jetzt nur noch auf den Frühlung am Dabel.

Um Tiefpunkt der Krise?

Bedeutende Reden. - Die Lohnsenkungaktion. - Dornengesehen des Reichstages an die Landwirtschaft. - Erfolge der Ausstellungen. - Der ausländische Kapitalmarkt lockert sich. - Optimismus der Börsen.

is. Wie eine befreiende Nachricht wurde von der Wirtschaft die Ausräumung des Letztes der R.E.G. bei deren Generalversammlung aufgenommen, daß wir am Tiefpunkt der Depression ständen, wenn keine neuen politischen Schwierigkeiten mehr auftraten. Auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald meinte jüngst, daß wir den tiefsten Punkt unseres Niederganges erreicht hätten. Dieses Jahr würde allerdings noch im Zeichen der Not stehen.

Auf die bekannte Tatsache, daß die Reparationen, vor allem an unserer, wie an der Weltkrise schuld sind, wies jüngst Reichsbankpräsident Dr. Lutzner auf der Leipziger Frühjahrsmesse hin. Sein Amtsvorgänger, Dr. Schmidt, appellierte an das Ausland, es möchte doch endlich einsehen werden und uns die Möglichkeit zu arbeiten geben; denn sonst könne Deutschland nicht mehr bezahlen und wir ständen dann vor dem Bankrott.

Schließlich sei noch Ministerialdirektor Schent erwähnt, der sich in der Jahreshauptversammlung des Bayer. Industriellen-Bundes über die deutsche Krise vertrat. Unter den Mitteln, nach denen zur Überwindung der Krise getroffen werden müßte, sei die Rückbildung der Löhne und Sozialkosten. Nach einer Angabe des Reichsarbeitsministers dürfte nun bis zum 1. April die Lohnsenkungaktion zu einem gewissen Abschluß gekommen sein. Bis jetzt sind rund 80 Prozent der Tarifverträge erneuert worden. Die jähige Lohnsenkung ist eben eine vorübergehende Notmaßnahme. Welchen Umfang die Kürzungen der Tarifverträge z. Bt. annehmen, zeigt die Tatsache, daß in den Reichs- und Staatsbetrieben allein 400 000 Lohnempfänger in gekündigtem Lohnverhältnis stehen. Auch die Nordwestgruppe der Eisen- und Stahlindustrie mußte zu umfangreichen Kürzungen von Tarifverträgen schreiten. Interessant ist, daß die Tariflöse im letzten Jahr im Durchschnitt nach Angaben des Reichsarbeitsblattes um 5-6 Prozent gesenkt wurden. Der Lohnabfall aber findet nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich usw. statt. Neuestens wird bekannt, daß im oberösterreichischen Stahlwerkverband, in dem sich die bedeutendsten Industrien Osterreichs befinden, Arbeitslöhne um 12 bis 18 Prozent und in einzelnen Fällen die Tariflöse sogar um die Hälfte gekürzt werden.

Die Landwirtschaft dürfte über das Gescheh. das ihr der Reichstag jüngst präsentierte, sehr ungehalten sein. Man werden trotz der Not der Landwirtschaft und des Ueberflusses an eigenem Schafstich, das die Landwirtschaft nur zu Schalenpreisen absetzen kann, 50 000 Tonnen Getreidefleisch sollrei

nach Deutschland eingeführt. Die Behauptung, daß höhere Preise für Fleisch und Brot unter allen Umständen verteuern, trifft im übrigen nicht immer zu. So sind z. B. die Preise für Vieh dem letzten Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank zufolge trotz der Höhe z. Bt. immer noch um 29 Prozent niedriger als im Vorjahr.

In der deutschen Industrie fehlt es nicht an Zeichen einer Besserung, auch wenn diese noch recht spärlich sind. Die Leipziger Frühjahrsmesse z. B. scheint die Erwartungen, die allerdings sehr bescheiden waren, in der Hauptsache zu übertreffen. Freilich sind alle 9000 Aussteller nicht zufrieden. Sehr interessant ist u. a. die japanische Konkurrenz, die bei den Porzellanwaren und Zelluloidprodukten sehr empfindlich antritt. Selbstverständlich wird im allgemeinen stets die billige Ware bevorzugt. Die Kunden hielten mit ihren Käufen zuerst sehr zurück und erst, nachdem sie genügend Erfundigungen eingezogen hatte, schritten sie zu Bestellungen. Wenn die Leipziger Messe denselben Erfolg haben kann, wie die Internationale Automobil Ausstellung in Berlin, dann könnte sie volllaut zufrieden sein. Interessant ist, daß dort die großen und verhältnismäßig teuren Repräsentationswagen, stets ein Haupterzeugnis der deutschen Industrie, gut absetzten. Die Bestellungen für die Wagen mit den neuesten technischen Einrichtungen (Vorderradantrieb usw.) sollen sogar so groß sein, daß die Fabriken die Aufträge kaum bewältigen können.

Der geringe Zufluß von Auslandskapital im Februar, das wir zu unserer wirtschaftlichen Befriedung unbedingt brauchen, läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß der ausländische Kapitalmarkt endlich aus seiner Zurückhaltung gegenüber Deutschland heraustritt. Nach einer Berechnung der „Frankfurter Zeitung“ flossen uns im Februar rund 163 Millionen RM. Auslandskapital zu (Februar 1930 rund 156 Millionen RM.).

Um endlich den internationalen Kapitalausgleich zugunsten Deutschlands in Gang zu bringen und die Zinssetzung zu fördern, Aufgaben, die die französische Reparationsbank in Basel natürlich bis jetzt nicht erfüllt, beteiligten sich deutsche Kreditbanken an der Gründung der Internationalen Bodenkreditbank in Basel, einer namentlich schweizerischen Kreditanstalt. Die Mehrheit des deutsch-schweizerischen Einflusses (Kreuzer-Bäuholzmonopol) scheint gesichert. Interessant ist, daß auch die Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Drostelbanken beteiligt ist.

Auch die überragend große Widerstandskraft der Börse gegen verschiedene ungünstige politische wie wirtschaftliche Einflüsse läßt die Ansicht, daß wir den Tiefpunkt der Krise erreicht haben, für berechtigt erscheinen. Vor allem zeigte das Ausland (Frankreich) ansehnliche Interesse für deutsche Werte, die ja meist sehr billig sind und sich sogar in der Krise bei den heutigen Kurzen gut verzinsen. Man zogen auch nach der Pause am Aktienmarkt, die anfangs Februar einsetzte, die festverzinslichen Werte wieder an.

Doch vorerst scheint es ihm noch nicht allzu eilig zu sein. Es ist noch kalt, bitter kalt, und der Schnee erlist immer wieder eine neue Auflage. Doch die ersten Anzeichen des Frühlings sind da: Auf den Redaktionen vermehren sich die „Frühlingserwachen“-Gedichtsendungen, der Sprechen und das Brausen des Schriftleiters, und der Seufzer steigt gen Himmel:

An jede Dämmerwand möcht' ich es schreiben: Wer's Dichten nicht versteht, der laß es bleiben! Kurz sei noch eines Toten der Woche gedacht, der auch in unserer Stadt eine große Verehrergemeinde hatte: Otto Keuter, der Klaffiger des deutschen Varietés, ist gestorben. Er, der Meister der Pointe, der König des formvollendeten Jett-complets voll sprühenden Humor und Geist, und frei von Mißklang oder Jote, war einer unserer liebsten Sorgenbräher, getreu seinem Wahlpruch:

Nur nicht pathetisch, nur nicht poetisch, sowas gefällt nicht, das will die Welt nicht. Leute von heute, die laden viel lieder, und ich lach' auch, doch ich sag nicht, worüber.“ Nun hat er ausgelacht, der beste deutsche Dinnorich, und halbmaß flangt das deutsche Varieté. Lampion.

Bermischtes.

Neue Erdentungen in Griechenland. Bei dem Dorje Vissa in der Provinz Korinth an dem Peloponnes hat sich vorfrühling die Erde in einem Umfang von vier Quadratkilometern gelent. Durch die Erdentung entstand eine neue Quelle, deren Wasser dem Golf von Korinth zufließt. Das Dorf Kaminia in der Nähe der Stadt Nigbion, ein Ort mit 30 Häusern, ist durch die Erdentung fast vollkommen zerstört. Es sind bisher zwei Tote, acht Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen. Weitere Erdentungen um 50 bis 100 Meter haben die Dörfer Olona, Gyneta und Vedolodri, nahe der Stadt Vages, ebenfalls auf dem Peloponnes, betroffen. Die Einwohner, unter denen bei Einbruch der Katastrophe eine große Panik ausbrach, klabieren unter katastem Himmel.

Erfolg und Lebensalter der Filmstars

Für die weiblichen Stars ist Schönheit und jugendliche Anmut die erste Voraussetzung des Erfolgs. Durch ihre äußere Erscheinung, durch ihre Jugendlichkeit und ihre größere körperliche Beweglichkeit üben sie von vornherein eine gewisse Wirkung auf das Publikum aus, auch wenn ihre künstlerischen Leistungen nicht ganz auf der Höhe stehen. Dies gilt vor allem für die amerikanischen Filme, wo ja das läche Rädeln der Diva den Hauptreiz auf die von so viel Arbeit sorgenschweren Männerbergen ausübt. Die statistischen Berechnungen, die darüber in Amerika angestellt wurden, kommen auf das Durchschnittsalter von höchstens 28 Jahren für weibliche Darsteller. Die Hauptdarstellerinnen größerer Filmrollen sind im allgemeinen jedoch noch jünger, und zwar nur 24 Jahre. Aus dieser Statistik wäre also zu folgern, daß junge Leute und junge Mädchen, die sich dem Filmberuf widmen wollen, nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie bereits vor dem 28. Jahre größere Rollen spielen können. Wer es nicht bis zum 28.

Jahr zum anerkannten Star gebracht hat, der hat für die Zukunft wenig zu hoffen. Weiterhin geht aus der amerikanischen Statistik hervor, daß die Tätigkeitsdauer eines Filmstars oder eines Charagenspielers nur etwa 5 Jahre währt. Ein Filmstar zieht sich also mit spätestens 33 Jahren zurück. Während Schriftsteller und Musiker in diesem Lebensalter erst anfangen, den Höhepunkt ihres Schaffens zu erreichen, und die größten Triumphe feiern, ist für die Filmkünstler die Tätigkeit dann schon so gut wie beendet.

Obwohl mag manches in dieser Statistik zutreffend sein, aber es ergibt doch auf europäischen Geschnad übertragen ein falsches Bild. Nur für Durchschnittsschauspieler und Durchschnittsschauspielerinnen, die über weiter nichts verfügen als über eine schöne jugendliche Erscheinung, treffen diese Berechnungen zu. Bühnenkünstler, die keine Handlungsfähigkeit besitzen und immer nur sich selber spielen, langweilen auf die Dauer das deutsche Publikum. Nachdem sie ein paar Augenblinderfolge errangen haben, geraten sie schnell wieder in Vergessenheit. Bei wirklichen Künstlernaturen ist jedoch das jugendliche Lebensalter keineswegs das Ausschlaggebende. Im Gegenteil. Mit jeder neuen Rolle vervollkommen sie sich. Erst mit zunehmendem Alter gelangen sie in den Vollbesitz ihrer schauspielerischen Schaffenskraft. Ihr Spiel wird allmählich immer tiefer, belehender, und erst jetzt - in der Weite ihrer Jahre - feiern sie ihre größten Triumphe. Beispiele dafür sind Emil Jannings, Werner Krauß, George Bancroft und viele andere bekannte Charakterspieler. Auch unter den weiblichen Film-

Preisrückgang in allen Abteilungen Küblers Knaben-Anzüge Reine Wolle 18.50 19.50 Neuenbürg Fritz Schumacher Pforzheim

BETTEN REUSCH Matratzen Ausstauern Qualitäts-Erzeugnisse aus eigenen Werkstätten FR. Breusch Pforzheim, Metzgerstr. 7 Erstes Haus am Platze.

stars gibt es viele, die erst in früheren Jahren ihr Bestes gegeben haben. Norma Talmadge, Lil Dagover und Marie Dressler haben sich mit zunehmendem Alter in ihren künstlerischen Leistungen immer mehr gesteigert. Gerade in unserer Zeit sind die Chancen für ältere Schauspieler durchaus nicht so ungünstig. Denn man kann bei uns die Beobachtung machen, daß das Publikum nicht so viel Wert auf die äußere Erscheinung eines Schauspielers legt als auf die Charakterdarstellung und das ausgeglichene, feinfühlerische Spiel.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 3. März. (Holzverkäufe in Württemberg.) Im Monat Februar wurden aus den württ. Staatswaldungen 22 428 Festmeter Nichten- und Lammstammholz verkauft bei einem Erlös von 73 Prozent der Landesgrundpreise gegen 71 Prozent im Monat Januar und 78 Prozent im Monat Dezember. An Fichten und Tannen wurden verkauft 3836 Festmeter bei einem Erlös von 77 Prozent gegen 83 Prozent im Januar und 84 Prozent im Dezember. Die Laubholzwaldverkäufe im Monat Februar hatten folgendes Ergebnis: Eichen 1. Klasse 87-88 Prozent, 2. Klasse 82-88 Prozent, 3. Klasse 86-88, 4. Klasse 91-92, 5. Klasse 85-87, 6. Klasse 86-91 Prozent; Rotbuchen 1. Klasse 74-86 Prozent, 2. Klasse 86-87, 3. Klasse 82-89, 4. Klasse 80-88, 5. Klasse 83-102 Prozent. Beim Verkauf der Nadelholzarten wurden folgende Durchschnittserlöse erzielt: Gerüststangen 82 Prozent, Balkenstangen 81-90 Prozent, Doppellängeln 81-88 Prozent, Kleinstangen 100-112 Prozent. An Brennholz wurden verkauft im ganzen Monat Februar Laubholz 62 365 Kammeter, Nadelholz 87 271 Kammeter bei einem Durchschnittserlös von 90 Prozent gegen 92 Prozent im Monat Januar und 88 Prozent im Dezember.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Börse zeigt sich überaus widerstandsfähig, die in den letzten Tagen der vergangenen Woche beobachtete Festigkeit machte auch in der Berichtswochen weitere Fortschritte. Sowohl aus dem Inlande, speziell aus Provinztreiben, als auch aus dem Auslande waren weitere Kaufordere zu beobachten. Das Kursniveau hob sich im Durchschnitt um 2-3 Prozent. Eine kräftige Stütze hatte die Börse in der nun schon seit Wochen feststellbaren Festigkeit einiger Auslandsmärkte und besonders in den sich mehrenden Erholungs-tendenzen bei gewissen Rohstoffen. Zeichen der Besserung sieht man auch darin, daß in der Textilindustrie und im Metall-gewerbe die teilweise anzureichende Belegung als über den lafformmäßigen Rahmen hinausgehend angesehen wird. Von politischer Seite bedrückt man vorerst keine Störung. Kon-tinuität waren kräftiger befristet, ebenso Elektrowerte, Kar-benaktien, Bankwerte, Seifensapfen. Schiffahrtspapiere. Am Rentenmarkt war die Haltung ebenfalls durchweg besser.

Geldmarkt. Am Geldmarkt herrscht Geschäftstill-e und Stagnation der Geldlage. Der letzte Ausweis der Reichs-bank zeigt einen unerwartet niedrigen Notenumlauf, der mit der Tiefe der wirtschaftlichen Depression im Einklang steht. Am Ultimotermis war die Nachfrage nach Tagesgeld ziem-lich dringend. Dies hatte seinen besonderen Grund darin, daß viele Firmen am Februarultimo in erster Linie auf Tagesgeld zurückgriffen, da die Reichsbank bei der Kreditkon-trierung von Wechseln den Monat jeweils mit 30 Tagen, und zwar auch den Februar, berechnet. Der März fließt durch die Vorbereitungen auf den Quartalsultimo und den ein-legenden Jahresabschlussbedürfnissen zu verlaufen als der Februar.

Produktenmarkt. Die Getreidemärkte waren durch-weg sehr fest. Vom Brotgetreide ausgehend wurden auch die andern Märkte von der Aufwärtsbewegung erfasst. Die Aus-gabeteile sind ziemlich zurückhaltend, während die Nachfrage nicht selten sehr beachtlich ist. An der Stuttgarter Landes-produktenbörse blieben Weizen und Stroh mit 5/8 bzw. 3/4 RM pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 291 (+12), Roggen 167 (+8), Futtergerste 208 (+4), Hafer 151 (+8) RM, je pro Tonne und Weizenmehl 60% (+1%) RM pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelszahl hat mit 114,2 gegenüber der Vormonats (114,0) um 0,2 Prozent angezogen. Dies ist hauptsächlich auf Preissteigerungen von Getreide, Fut-termitteln, Nichteisenmetalle und Textilrohstoffe zurückzufüh-

ren. Die Wirtschaft versucht immer noch durch Lohnsenkungen, also durch Verminderung der Kaufkraft, der Krise Herr zu werden. Erfreulich ist, daß der Gedanke der Arbeitsverteilung wenigstens langsame Fortschritte macht. Allerdings hat der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie er-lärt, eine schematische und generelle Verteilung der Arbeits-zeit sei kein geeignetes Mittel zur Verringerung der Arbeits-lohigkeit, aber er hat immerhin festgestellt, daß die Kurzarbeit unter Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des ein-zelnen Betriebs zum mindesten zur Verabfolgung beitragen könne.

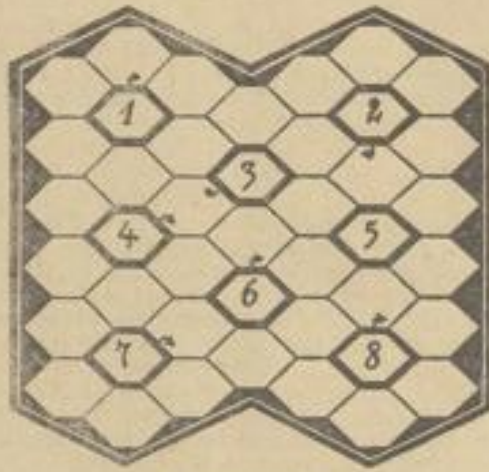
Viehmarkt. Die Viehmärkte hatten etwas bescheide-nere Zufuhr. Das Geschäft war meist flau. Die Preise sind für Rinder und Kälber gesunken, während diejenigen für Schweine teilweise gestiegen sind.

Holzmarkt. Das Rundholzgeschäft ist immer noch flau, da die Käufer unverändert Zurückhaltung bewahren. Der Umsatz an Nadelstammholz hat sich im Schwarzwald ins-folge der starken Schneefälle unwesentlich erhöht. Auf dem Kieferholzmarkt ist die Lage sowohl bezüglich der Absatzmög-lichkeiten wie der Preise unverändert.

Humoristisches.

„Das ist also deine Braut? Ist sie denn auch klug?“ — „Nur der Freund, die hat Verstand für zwei!“ — „Für zwei? Junge, dann mußt du sie heiraten, das ist die richtige Frau für dich!“

Rätsel-Ecke



Waben-Rätsel.

Die zu suchenden Wörter haben je 6 Buchstaben, gemip-ten sich um die entsprechenden Nummernfelder, beginnen am Pfeil und verlaufen in Übersgerichtung. Sie bedeuten: 1. Nadelbaum, 2. Tanzbewegung, 3. hochsteiter Mensch, 4. großer Vogel, 5. Männername, 6. Gewürz, 7. musikalische Bezeich-nung, 8. griechischer Gott.

Geographisches Durcheinander.

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Haupt-wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, im Zusammen-hang gelesen, einen Staat nennen.

1. acunaur = Stadt in Asien, 2. adchilaur = Teil Deutschlands, 3. anbilert = Stadt in Spanien, 4. adeorn = Stadt in Südamerika, 5. ademinor = Teil Frankreichs, 6. listt = Stadt in Dänemark, 7. acrlinart = Stadt in der Schweiz, 8. abgnurur = Stadt an der See, 9. ebilnoor = Stadt in Belgien, 10. abelaur = Stadt in Europa, 11. obecpinru = Stadt in Dänemark.

Lösungen aus der Rätsel-Ecke der Witzwoch-Ausgabe.

Der größte Feind: Verrat, Verrat.

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Bug, 2. Van, 3. Breal, 7. Kerbe, 8. Obr, 9. Serbien, 12. Pelikan, 14. Lee, 15. Meute, 16. Tempo, 18. Ida, 19. rot. Senkrecht: 1. Kob, 2. Greis, 3. Baron, 4. Ute, 5. Koralle, 7. Kridel, 10. Ede, 11. Eva, 12. Paula, 13. Komur, 15. Rai, 17. Ort.



Roman von Sven Adolm.

42. Fortsetzung.

Aber Gromow, der mich vor vielen Jahren nur auf dem Gute bei Veras Vater gesehen hatte und dann im Jahre 1918 in Moskau vielleicht ein- oder zweimal, erkannte mich immer noch nicht. „Verzeihung“, sagte er sichtlich verwirrt, und jetzt auf russisch, „mit wem habe ich die Ehre, mich zu unterhalten?“

Ich sah ihm in die Augen. „Mein Name ist Boris Leon-towitsch Sorin“, antwortete ich.

Tiefe Blässe überzog plötzlich Gromows Gesicht, im übr-igen beherrschte er sich vollkommen.

„Ganz gegen meinen Willen mußte ich ihn in diesem Augenblick bewahren. Der Gedanke an sein Verbrechen gegen mich hatte im Laufe der Jahre gewiß manden seiner Träume beunruhigt und ihn in mehr als einer schlaflosen Nacht be-schäftigt, und jedesmal hatte er sich selbst sicher mit der Ueber-lebung beruhigt, daß ein Toter niemandem etwas antun kann. Aber jetzt stand dieser Tote plötzlich in bestem Wohlergehen vor ihm, und dennoch verriet Gromows Antlitz nichts.“

Ich fuhr fort: „Ihre Angestellte meldete mich als Wz. Harrison. Diesen Namen habe ich in Amerika angenommen. Auch Sie, Iwan Bolkow, haben ja Ihren Namen seit un-serem letzten Zusammensein geändert. Nun gut, aber ich hatte die Absicht, hier heute abend über etwas anderes zu sprechen. Sie werden sich den Grund meines Besuches wohl denken können.“

Gromow überlegte einen Augenblick. „Sie wissen wahr-scheinlich, daß ich mit Ihrer früheren Frau verheiratet bin“, sagte er zögernd.

„Ich weiß alles“, antwortete ich.

Er verstand nicht, aber tat jedenfalls, als ob er den Sinn meiner Worte nicht verstände. Mit erlebener Höflichkeit bat er mich Platz zu nehmen.

Wir saßen wohl eine Minute stumm und abwartend. Ich muß gesehen, daß ich dies Schweigen genoss. Ich wußte, daß ihm jede Sekunde qualvoll war.

Dann konnte er die Stille nicht mehr ertragen. „Das ist wirklich eine Ueberraschung“, sagte er. „Meine Frau und ich haben Sie für tot gehalten. Das heißt, wir glaubten, daß Sie von der Tscheta verhaftet und erschossen worden seien.“

Ich antwortete noch immer nicht und sah deutlich, wie mein Schweigen ihn in immer größere Unruhe versetzte.

Gromow fuhr fort. „Ich habe nichts dagegen einzutwen-den, daß Vera und Sie sich als gute Freunde treffen, und daß wir uns alle drei über die Sache unterhalten. Außerdem sind vielleicht gewisse Formalitäten zu erledigen.“

„Ja eben, mein Herr“, antwortete ich. „Da sind gewisse Formalitäten, die ich sogar augenblicklich erledigen möchte. So zum Beispiel sollten wir den Angeber und Dieb Iwan Gromow abstrafen.“

Gromow verzog keine Miene. Sein Gesicht war aus-dersichtslos wie eine Maske. Vielleicht zog er einer qualvollen Ungewissheit vor, daß ich Farbe bekannnte. „Sie sind entweder berrückt“, antwortete er ruhig, „oder das Opfer eines irr-sinnigen Mißverständnisses.“

„Sie hielten ausgezeichnet, Iwan Gromow“, sagte ich, „aber das hilft Ihnen nicht mehr.“

Gromow zuckte ungeduldig die Achseln. „Bassen Sie uns zur Sache kommen“, sagte er trocken. „Dies und Angeber sind leere Beschimpfungen. Von einem erwachsenen Manne verlange ich wenigstens eine ordentliche und begründete Ver-schuldigung.“

„Ihr Wunsch soll gleich erfüllt werden“, antwortete ich kühl. „Meine Stimme war ruhig und festlich wie die eines Staatsanwaltes.“ Sie werden beschuldigt, im Herbst 1918 eine unmohre Anzeige gegen mich muntergeschrieben an die Tscheta gesandt und gefälschte Papiere in meinen Kell ein-gesetzt zu haben, um den Anschein zu erwecken, ich sei in eine gegenrevolutionäre Bewegung verwickelt und um mich auf diese Art aus dem Wege zu schaffen.“

Eine schwache Röte war in Gromows Gesicht aufgestie-gen, aber er beherrschte sich vollkommen.

Ich fuhr fort. „Nachdem Sie so meine Verhätigung ver-anlaßt hatten, benutzten Sie die Gelegenheit, einen Koffer mit Diamanten im Werte von einer Million Dollar zu stehlen. Die Diamanten verkauften Sie später im Ausland, und mit diesem Geld haben Sie Ihr bleisches Bankgeschäft gegründet.“

Gromow zuckte die Achseln. „Eine solche Räubergeschichte wird kaum jemandes Gehör finden.“

Jedenfalls lenne ich einen Menschen, der in ganz beson-derem Grade aufmerken wird“, antwortete ich ruhig. „Vera!“

In Gromows Augen blitzte es trotzig auf. „Warum sollt- Vera dieser sinnlosen Anklage gegen mich Glauben schenken?“

„Weil ich Ihr eine kleine, äußerst vielgelobte Einzelheit über meine Verhätigung erzählen kann“, antwortete ich. „Ich wurde auf dem Bahnhof in Moskau bei meiner Rückkehr aus Sorinstoje, also am Nachmittag, verhaftet.“

Gromow harzte mich gespannt an.

„Aber schon am Vormittag“, fuhr ich fort, konnten Sie Vera erzählen, daß Sie zufällig am Bahnhof gewesen seien, um einen Freund zu treffen, und dabei meine Verhätigung mit eigenen Augen angesehen hätten. Unter dem Vorwand, daß Tschetaoffiziere auf dem Wege seien, um auch sie zu verhaften,



„Für einen Tag unserer Produktion benötigen wir so viel Tabakblätter, das diese auf eine Schnur nebeneinander gereiht, von Petersburg-NewYork reichen würden.“

So gigantisch ist die Rohstoff-Beschaffung für die KURMARK CIGARETTEN.

Alle sammeln jetzt die Kurmark-Sportwappen „FUSSBALL“

schlichterten Sie sie völlig ein und übten dann sogar Zwang aus, daß Vera Hals über Kopf das Haus verließ. Später nutzten Sie ihre Abwesenheit aus, um die Diamanten zu stehlen. Erst als das geschehen war, schickten Sie den anony-men Brief an die Tscheta. Auf Grund dieses Briefes wurde ich bei meiner Ankunft aus Sorinstoje auf dem Bahnhof verhaftet, wie Sie genau berechnet hatten. So ist alles vor sich gegangen. Als Sie Vera von meiner Verhätigung erzähl-ten, sah ich noch als freier, sorgloser Mann im Äußeren meines Auges nach Sorinstoje. Ich weiß auch, welcher Zufall Ihnen ein Bild von mir in die Hand spielte, das Sie später meiner Mutter mit der Falschmeldung von Veras Tod zuschickten. Ich bestreite sowohl den Brief als auch die Aufnahme. Ich weiß, daß Sie Vera mittels einer fälschlich mit meinem Na-men unterzeichneten Drohnachricht aus Rußland lockten, kurz gefaßt: Ich weiß alles.“

Gromow sah mit vorgeducktem Körper und vollkommen bewegungslos da.

Aber plötzlich richtete er sich auf. Er sah mich heraus-fordernd an. „Und wenn Sie wirklich so gute Karten gegen mich in der Hand zu haben glauben“, sagte er, „warum legen Sie dann hier und erzählen mir das alles? Warum geben Sie nicht auf dem kürzesten Wege zur Polizei?“

„Weil Sie für Ihr altes Verbrechen in Rußland nach französischem Recht nicht verurteilt werden können“, antwor-tete ich ruhig.

Gromow lächelte siegesficher.

Aber ich fuhr unbarmherzig fort: „Dagegen bin ich im-stande, gegen Sie hinreichende Beweise für ein ganz anderes Verbrechen vorzulegen, dessen sich die Polizei mit größtem Eifer annehmen wird.“

Gromow harzte mich verblüfft an. „Das ist ja der reinste Wahnsinn“, murrte er.

Jetzt deutete ich mich über den Tisch vor und fuhr mit gedämbster, vertraulicher Stimme fort: „Wir haben gar keine Zeugen, und unter uns gesagt, Sie haben das Verbrechen gar nicht begangen, auf das ich jetzt anspiele. Nichtsdesto-weniger werde ich es aber auf mich nehmen, Ihre Schuld zu beweisen. Es handelt sich um Falschmünzerei.“

Gromow durchzuckte es. Er erhob sich zu halber Höhe.

Im selben Augenblick zog ich einen Revolver aus der Tasche. „Möchten Sie sich nicht“, sagte ich, „ich verstehe keinen Scherz und wünsche vor allem nicht, unterbrochen zu werden.“

Der Schuß.

Gromow setzte sich zögernd. Das Gefühl, in einen Re-volververlauf hineinzufahren und zu wissen, daß man vor sich seinen bittersten Feind mit dem Finger am Abzug sitzen hat, kann einen leicht zu überhäufelter Gewaltthatigkeit verleiten. Aber ich wünschte keine vorzeitige Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Trichterwüste von Verdun

Die „rote Zone“.

Verdun... Verdun... Verdun! ruft der Schaffner mit gleichmütiger Stimme, als handle es sich um eine gewöhnliche Station wie Lehrte oder Wittenberge. Für ihn ist es eine Station gleich hundert anderen. Für Deutsche, Franzosen und Amerikaner ist es das größte Totengrab der Welt. Acht-hunderttausend Soldaten fielen auf seinen Schlachtfeldern.

Ich bin am Ziel. Aber ich bin nicht auf dem Bahnhöflein. Der Personenzug Metz-Verdun scheint die ältesten Wagen der französischen Republik zu führen. Um die Türen zu öffnen, muß man das Fenster herunterlassen, sich weit in die kalte Winterluft hinausneigen, einen Sperrhaken zurückziehen und die Klinke von außen öffnen.

Der Bahnhofsbau ist unartig und häßlich. Dem neuen, langgestreckten Stationsgebäude gegenüber ein nicht minder neues und häßliches Hotel, das den hohen Namen „Terminus“ führt. Wohl zehn Chauffeure warten mich kritisch, neben ihren Wagen und Autobussen. An die Köpfe geklebt große Tafeln mit Geländeskizzen „Verdun-Exkursions“. Fräulein, einträglische, aber vielleicht notwendige Schlachtfeld-industrie.

Wenige hundert Meter weiter gegenüber Trümmern zerbrochener Häuser ein Bazar, fröhlich, die Fenster mit hübschen Schlachtfeld-„Andenken“ gefüllt. Ein Schild läßt mich balten: „Mandieret über die Forts, Abfahrt 1 Uhr, Rückkehr 5 Uhr, 50 Franken (10 Mark)“. Ich melde mich für 1 Uhr an und laufe mir für drei Mark einen unstrukturierten Führer — deutsch-amerikanischer Sprache. Mir bleibt Zeit, ein wenig im Führer zu blättern, der recht gut gemacht und lieblich objektiv ist. Nur beim Fortmord kann einem der Hissen im Halse stehen bleiben: Schreibt dort ein smarter Manager: „... Westreben... Führer zur Verfügung zu stellen...“ der Ihnen die Ausflüge möglichst angenehm und interessant macht.

Um 1 Uhr stehe ich vor dem Grenzbazar. Es schneit leise, und ein eisiger Wind peilt herunter von den Bergen am Horizont, von den Forts, Meis, Chauffeur und Führer kommt „Anglais? Allemand? ... alors, ich spreche auch Deutsch, viel Deutschen hier im Sommer, to day allein Sie.“ Darauf ich ihm vorschlage, lieber französisch zu sprechen. Er ist es zufrieden. Wir flütern in eine alte Autodrohsche, welche die Barneidstadt mitgemacht haben könnte. Ich mit auf den offenen Führerflur.

Der Wagen folgt der Straße, welche die französischen Abwehrtruppen zwischen Verdun, Jitabelle und den Forts nehmen, Richtung Saug und Donnumont. Links und rechts zerfallene Häuser, zerbrochene Kasernen. Man läßt die Klümpchen liegen, baut daneben neue, weiß häßliche Häuser. Nach knapp fünf Minuten zur Rechten das erste Gräberfeld.

Sechstaufend weiße Kreuze

Aus dem Massengrab in der Mitte wählt man die Leiche des „Unbekannten Soldaten“, die unter dem Triumphbogen in Paris liegt.

Nach etwa sechs Kilometer fährt mein Führer: „Hier beginnt die eigentliche Kampfzone. Dort drüben das Fort Tavannes, links und rechts der Hospicewald.“ Bald? Soweit das Auge sieht, nur hier und dort ein zeretzter Baumstumpf, abgehackten. Dazwischen wildes Gestrüpp, knapp mannshoch. Seit 1918 aus Wurzelstücken neu angepflanzt. Quadratmeterweit, bis hinauf in die lumpige Boivre-Dachenebene bedeckt ein dichter Hochwald das ganze Vorland von Verdun, hügelhaft, hügellos über dies naturgewachsene Festungsgelände, sich im Norden in den Argonnen verlierend. Naht und bloß liegt heute die gequälte Erde.

Der Wagen rattert in hellen Kurven und Kehren. An den Straßenrändern Arbeiter, welche die Straße verbreitern.

Der sommerliche Wagnerverkehr an Ausflüglern ist zu kurz für die schmale Straße geworden. Hin und wieder überholen wir Männer mit kleinen Karren, umgehängten Säden und Forken. Das sind Granatsucher, die heute noch, dreizehn Jahre nach Kriegsende, die Schlachtfelder nach Granaten absuchen. 30 Franken bekommen sie für ein Kilo Kupfer. Die Unternehmersollen gut verdienen. Die Granatsucher riskieren täglich Gesundheit und Leben. Aber die Ernte ist reich. Millionen von Granaten und Granatsplittern ruhen in der Erde.

„Jetzt kommen wir nach Fort Saug, dort oben.“

„War dies hier etwa auch Wald?“

„Ja, mein Herr, alles hier war Wald, Hochwald.“

Das Herz trampelt sich. Nicht ein Baumstumpf mehr. Kaum ein Strauch aus zeretzter Wurzel. Durchsichtig ein Granattrichter neben dem andern. Die feine Geröllerde um- und umgewühlt. Drei Jahre lang lag dieser Boden unter Artilleriefeuer. Die Erde sieht aus wie sturmgepeitschtes Meer, dessen Wellen stöhnend erstarren sind. Und wie hier, so die ganze Front des Stellungskrieges hinauf, über die Argonnen, über die Somme, über die Champagne, bis ans Meer. Oh Gürtel des Grauens! Bei Verdun ist er am breitesten, am furchterlichsten.

Fort Saug

Auf dem zerfetzten Gipfel des Hügel sauert sich als leichte Erhebung ein zeretzter Block von Beton und Eisenstangen, die nach aus dem Zement herausragen. Die Außenmauern sind niedergelegt, die Gräben durch die Verschüttung ausgefüllt. Über der Kern des Forts hat den härtesten Geschossen standgehalten. Die Kasematten gehen drei Stockwerke tief in die Erde, bis zu 40 Metern unter der Oberfläche. Dort hin drangen selbst die 2-Zentimeter-Granaten nicht, die oben einen Panzerkern wie einen Blumentopf zerfurcht hatten. Viele tausend Kilo schwer liegen aus der Fortdecke und im Graben die Schweren der über 50 Zentimeter dicken Panzerplatten.

Ein junger Soldat der Wache führt mich. Eine Karbidlampe in der Hand, eine Zigarette im Mund. Erzählt mit gleichgültiger Miene die Geschichte des Forts (aus dem Film „Verdun“ vielen bekannt), zeigt die Defensanlagen, durch welche die Deutschen von der Fortdecke herab mit Gas und Flammenwerfern gegen die Befestigung vorgingen, die sich in den unterirdischen Gängen fünf Tage lang heldenmütig hielt. Als Wasser- und Luftmangel zur Kapitulation zwang, präsentierten die Deutschen vor den abziehenden Gefangenen das Gewehr, der Kommandant durfte seinen Degen behalten. Nach fünf Monaten wurden die Deutschen wieder vertrieben. Vor den Mauern dieses Forts brach jeder Tag Hunderte, an heißen Tagen Tausende von Toten.

Mein Führer von der französischen Armee nimmt gerne ein Feindgeld und läßt sich gerne inmitten der spanischen Meter und Banzerturmschläger fotografieren. Ja, bestaunt er diese friedliche Wache mit drei Mann ist ein angenehmer Dienst. Hierhin wird man 14 Tage zur Belohnung von der Verduner Stadelle aus kommandiert.

Richtung Fort Donnumont, dort fern am Horizont. Mit 50 Kilometer Geschwindigkeit wieder durch endlose Trichterfelder, an Schützengräben und Unterständen, an Batteriestellungen vorbei, kaum erkennbar unter dem Gestrüpp.

Dort das Fort Souville, und hier die von den Deutschen erreichte vordere Stellung aus dem Juni 1916. Dann begann die französische Gegenoffensive. Mit 200.000 Gasgranaten am 22. Juni.

Saug recht, es gab hier im Wald auch Dörfchen. Vom Dorf nichts mehr zu erkennen als einige bröcklige Mauerreste. Und doch hier ruht das Dorf Fleury stand, zwischen Fort Saug und Donnumont? Das Auge sucht vergebens nach

einem Anzeichen. Nur am Straßenrand ein großes, neugemaltes Schild. Darauf steht „Fleury“.

Fort Donnumont

Der Wagen kann nicht bis an den Eingang fahren. Durch Drahtverhau und Betonlöcher geht der schmale Fußpfad. Wieder ein Soldat mit Karbidlampe und Zigarette, wieder ein Gang durch drei unterirdische Geschosse, neun, durch zwei, denn der unterste ist von Wasser angefüllt. War es schon, als die Deutschen acht Monate lang das Fort besetzt hielten und den Franzosen eine schöne elektrische Lichtleitung durch alle Gänge und Kasematten anlegten. Man zeigt mir ein hockartiges Boot, mit dem die Soldaten durch das dritte Stockwerk gerudert sind. Ein mächtiges Fort, weitaus größer und härter als Saug. Vor dem Kriege hatte es dreitausend Mann Besatzung, drei Regimenter. Die Deutschen gewannen es durch den kühnen Sandstreich eines Oberleutnants nach heftiger Beschließung. Aber die Gewölbedecke hielt stand. Nur an einer Stelle wurde sie von einer 2-Zentimeter-Granate durchschlagen. Die französischen Opfer wurden in der Wand eingemauert. Kreuz und Inschrift zeigen ihr Grab.

Gleich neben dem Eingang gähnt im Innern des Forts ein riesiger Trichter, angefüllt von Beton, Eisen, Geröll und den Gebeinen von wohl tausend deutschen Soldaten. Hier ist eine französische 2-Zentimeter-Granate durch den Schützengang eingeschlagen, hat ein Munitionslager zur Explosion gebracht, und die Trümmer begruben unter sich ein deutsches Bataillon, das ein Stockwerk tiefer in den Kasematten ruhte. Und kein Kreuz, keine Inschrift kündet von den tausend deutschen Soldaten, die der Tod hier im Schlaf überfiel.

Wir fahren weiter. Nach der Gebeinhalle von Donnumont. Sie liegt, Denkmal und Totenhalle zugleich, am Kopf eines großen Friedhofs, der

17.000 weiße Kreuze

mit Namen zählt. In der Gebeinhalle aber liegen die ungezählten Tausende von unbekanntem Toten, in 50 Massengräbern. Alles Franzosen. Der Friedhof der Amerikaner liegt weiter im Norden. Er vereinigt 25.000 Gräber. Die bei Verdun begrabenen 50.000 Deutschen liegen in mehreren Gräberfeldern rund um den Festungsgürtel.

Es wird dunkel. Mein Führer drängt auf Heimfahrt. Bald wird vom Turm der weitgestreckten Gebeinhalle des Totenfriedhofs über die Schlachtfelder leuchtend, über

Die „rote Zone“

wie Frankreich sie getauft hat, weil sie mit Blut getränkt ist. Die „rote Zone“ bleibt als ewiges Denkmal gegen den Krieg unberührt liegen, so wie sie 1918 war, als die Trompeten und Clairons das Ende des großen Sterbens kündigten.

Als wir zu Tal fahren wollten, kommt ein Lastkraftwagen an, planbedeckt. Arbeiter laden lange weiße Rippen ab, tragen sie auf den Friedhof an frisch aufgeworfene Gräben, verpacken sie. Ein Arbeiter spricht ein Gebet.

Denn die Granatsucher finden heute noch, 13 Jahre nach 1918, täglich Gebeine von Soldaten. Vergessen wir nicht:

es waren allein vor Verdun 800.000.

Drucksachen

zu Originalpreisen für amtlichen, geschäftlichen und privaten Bedarf übernimmt für

Birkenfeld und Umgebung

mein Agent:

Herr Fritz Schumacher,

woselbst auch Druckmuster zur Einsicht aufliegen.

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Musikverein Neuenbürg (e. V.)

Samstag den 14. März, abends 8 Uhr.

General-Versammlung

im Vereinslokal (Rest. Schumacher).

Tages-Ordnung: Jahres- und Kassenbericht, Neuwahlen, Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Ausschuß.

NB.: Die Harmonie-Kapelle wird den Abend durch Musik-Vorträge verschönern.

Freiwillige Feuerwehr Birkenfeld.

Am Samstag den 14. März 1931, abends 7/8 Uhr, findet im Gasthaus z. „Adler“ unsere

jährl. General-Versammlung

statt, wozu wir unsere Mitglieder höflichst einladen. Fehlende werden bestraft.

Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Kassen- und Revisionsbericht. 3. Verschiedenes. 4. Anträge und Beschwerden der Mitglieder.

Das Kommando.

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ Gau 21. Bezirk 15.

Sonntag den 8. März, mittags 1/2 Uhr, findet in Riebeltsbach, Gasth. z. „Adler“, unsere

Frühjahrs-Konferenz

statt.

Tages-Ordnung:

1. Bekanntgabe des Sommerplanes. 2. Vortrag über Fahrtrabwege. 3. Wahl der Delegierten zum Gau-tag nach Stuttgart. 4. Anträge. 5. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Bezirkes sind freundlichst eingeladen.

Die Bezirksleitung.

Neuenbürg. Privatmann sucht für sofort 12-1500 Mk.

gegen gute Sicherheit. Angebote an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg. Eine schöne, sommerliche 2 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf 1. April zu oermieten.

Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsst. lte.

Batterie - Reparaturen und Ladungen AUTO-KÖNIG Neuenbürg.

Ft. Schilling, Neuenbürg a. E. Schuhnebel.

Birkenfeld. Leeren Adler

zu kaufen gesucht. Hauptstraße 89.

Wer verkauft sein Haus,

evtl. mit Geschäft oder sonst. Anwesen hier od. Umgebung? Nur Angeb. direkt vom Besitzer unter B. 23 an den Verlag der „Verm.- u. Verkaufts-Zentrale“, Frankfurt a. M., Goetheplatz 22.



Hausfrauen

Euer gutes Geld verwendet ihr sparsamer, wenn ihr stets die echte Franck-Kaffeewürze kauft. Ihr erhaltet sie fortan unter dem neuen gesetzlich geschützten Markennamen

Mühlen Franck.

Die gute Kaffeewürze Mühlen Franck ist verfeinerter Aecht Franck.

Mühlen Franck

würzt, kräftigt, verbilligt

jedes Kaffegetränk.



Einmal hin-einmal her-gleich blitzende Reinheit!



Sonnenschein lacht Sie an - Sonnenschein durch Ata! Es macht Freude mit Ata zu arbeiten. Es spielt keine Rolle, ob es Metall, Holz, Glas oder Stein ist - alles strahlt in schönster Pracht - Ata ist fein und sichert höchste Ergiebigkeit! Die handliche Streufflasche macht das Putzen bequem! Für Pfennige so viel gute Qualität! Für Pfennige Sonnenschein im Heim! Verstehen Sie nun, warum Millionen Hausfrauen in aller Welt begeistert Atafreundinnen sind? Volks-Putzmittel - das ist



Der neue praktische Strausiebverschluß
Henkel's Putz- und Scheuerpulver ATA putzt und scheuert alles.
 Hergestellt in den Persil-Werken.
 Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die auf Markung Wildbad belegenen, im Grundbuch von da Heft 617 Abteilung I Nr. 3 und 4, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Wilhelm Ludwig Rath**, Buchbindermeisters in Wildbad, und dessen Ehefrau **Philippine Christine**, geb. Treiber, je zur Hälfte auf Grund landrechtlicher Erbschaftsgesellschaft, eingetragenen Grundstücke:
 Parz. Nr. 739/1: 16 a 23 qm Acker und Debe am Löwenberg, gemeinderätlich geschätzt am 24. Febr. 1931 zu 700 RM.
 Parz. Nr. 642: 11 a 85 qm Wiese u. Neuschauer, Spießfeld, gemeinderätlich geschätzt wie oben zu 620 RM.
 Gesamtanschlag 1320 RM.

am **Dienstag den 21. April 1931, nachmittags 2 Uhr**, auf dem Rathaus in Wildbad versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Januar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wildbad, den 4. März 1931.
 Kommissär: st. Bezirksnotar (gez.): Hart.

Dauerstellung. Einzug von Forderungen jeder Art durch Inkasso-Geschäft Wolfinger an die Engländer-Geschäftsstelle. Neuenbürg.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen versteigert werden am **Dienstag den 28. April 1931, nachmittags 2 Uhr**, auf dem Rathaus in Neuenbürg

die auf Markung Neuenbürg belegenen, im Grundbuch von Neuenbürg Heft 59, Abt. I, Nr. 4, 2, 3 und 5 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Burghard, Elise**, geb. Bertsch, Witwe des Hermann Burghard, „Bären“-Wirts in Neuenbürg, eingetragenen Grundstücke:

Geb. 140: 3 a 22 qm das **Wohn- und Wirtschaftsgebäude z. „Bären“ mit dinglicher Wirtschaftsgerechtigkeit a. d. Marktstraße**, Geb. 113: 1 a 03 qm Scheuer (geeignet als **Auto-Halle**) mit Hofraum hinter dem „Bären“ an der Mühlenstraße, Geb. 116: — a 09 qm Schweinestall mit Hofraum im Zwinger, gemeinderätlich geschätzt am 24. Februar 1931 zusammen zu 40 000.— RM.
 Das **Wirtschafts-Inventar** wurde am 3. März 1931 gemeinderätlich geschätzt zu 3 000.— RM.
 Parz. 121/2: 1 a 99 qm Gemüsegarten am Brunnenweg, ebenso geschätzt am 24. Febr. 1931 zu 200.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neuenbürg, den 6. März 1931.
 Zwangsversteigerungskommissär: Bezirksnotar Falch.

Rindvieh- und Pferde-Markt in Ettlingen

Mittwoch, 11. März 1931, vorm. 8 1/2 Uhr, auf dem Schloßhof bzw. in der Viehmarkthalle im Schloß.

Auto-Besitzer!

Licht Ihre schadhaft gewordenen Batterien mit neuen Platten ausrüsten und Ihr habt eine neue Batterie für die Hälfte Geld. — Garantiert sachgemäße und billigste Bedienung.

F. Storz, Pforzheim, Habermühlstraße 14, Telefon Nr. 4784

- 1 **Polizeuten-** Lehnmädchen
- 1 **Mushauer-** Behrling
- 1 **Goldschmiede-**
- 1 **Fasser-**

werden zur gründlichen Ausbildung angenommen.
Schreiber & Hiller, Pforzheim, Simmlerstraße 10.

Gefangbücher

von einfachster bis feinsten Ausführung
C. Meeh'sche Buchhandlg., Inh. Fr. Biesinger.

Aerztlicher Sonntagsdienst

am Sonntag den 8. März 1931:
Dr. med. Huzele, Dobel,
 Telefon Nr. 174 Herrenalb oder Unfallmeldestelle Neuenbürg.

Einladung!

„Unsere Sonne“
 Himmelwunder am lichten Tage
Lichtbilder-Vortrag von **Dr. Kohnagel**
 im „Grünen Wald“, Herrenalb
 am Sonntag den 8. März 1931, abends 8 Uhr.
 Eintritt frei!

Um einige **Schwann.**

Restartikel

- zu räumen gebe ich dieselben wie folgt ab gegen Barzahlung:
- Damen-Spangen schwarz Nr. 36-38 9.— RM.
 - Farbige Spangenschuhe Nr. 37-39 11.— RM.
 - Braune Spangenschuhe Nr. 31-35 8.— RM.
 - Schwarze Kindbock-Mädchen 31-35 8.50 RM.
 - Schwarze Halbschuhe Nr. 31-35 7.50 RM.
 - Dito Halbschuhe Nr. 27-30 7.— RM.
 - Dito Stiefel Nr. 27-30 7.50 RM.
 - Kinderstiefel schwarz und braun Nr. 25-26 6.— RM.
 - Dito schwarz und braun Nr. 23-24 5.20 RM.
 - Dito Kinderstiefel Nr. 18-22 3.80 RM.
 - Knabenstiefel Kindbock Nr. 37-39 11.— RM.
 - Knabenhalbschuhe Nr. 37, 40, 41 10.— RM.
 - Kamelhaarkragenschuh Nr. 36-40 3.80 RM.
 - Niedertreter mit Befuß und Kappenstich 3.40 RM.

August Schaible, Schuhmacher.

Asthma

Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung der Atmungsorgane. Bei schweren und läng. Jahr. Leiden, wo häufig andere Mittel versagen, wirkt hervorragend das inländisch-bewährte **Breithreuz-Asthma-Pulver** zum Einnehmen. Herzlich empfohlen. Viele tausend Dankschreiben. Jedem Leidenden wird bei Einsenden dieses Briefes eine Probe gratis und unverbindlich d. m. Berlin-Apotheke zugesandt, damit er sich vom Erfolg überzeugt. (Bestellkarte auf der Packung.)
Breithreuz,
 Berlin SO. 36/917.

Vertreter,

die gute Verkäufer sind und Private bejucken, können durch Verkauf meiner Neuhelten viel Geld verdienen. Angebote an **August Stuberbrock, Einbed. Neuhelten-Großvertrieb.**

Darlehen

Auszahlung sofort.
Kurz,
 Stuttgart,
 Neckarstraße 55.

Schwarzbrot

Neuenbürg. Frisches 3 Pfund-Laib zu 40 Pfennig empfiehlt **Bäckerei Stamer.**

Zerriffene Strümpfe

jeder Art, vom feinsten Seidenstrumpf bis zum einfachsten Mocco- oder Baumwollstrumpf werden angefrischt, angefaßt oder aufgemacht (Strümpfe nicht ab-schneiden) bei **Otto Wild, Hüfen a. E.** Textil- und Wollwaren. Telefon 38.

Für Neufas

ist Herr **Wilhelm Kall, Zimmermann** **Vertreter** unserer Firma.

Aug. Rau & Sohn

Stttersbad - Kornwestheim

Naab's Weine

beste Weine, nur für den Kenner staunend billig. Bitte fordern Sie Preisliste. — Vertreter gesucht **Weingut Albert Naab Nierstein am Rhein** Führendes Rheinweinhaus

Zur Kopfdüngung

die hervorragend bewährten und billigen deutschen Stickstoffdünger Überall erhältlich

